

**Predigten am Wallfahrtstag zu Maria Himmelfahrt**  
*Wallfahrtsmesse und Abschlussandacht*

**Maria. Mutter des guten Rates**

**1. Predigt in der Wallfahrtsmesse**

**Lesung: Jes 9,1-6**  
**Evangelium: Joh 2,1-11**

**Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder,

was tun, wenn man nicht weiter weiß? Wenn man im Kleinen vor einem Problem steht – im Haushalt oder auf der Arbeit? Wenn man im Urlaub ist und den Weg nicht so genau kennt. Oder aber, wenn man vor großen Herausforderungen und Schwierigkeiten steckt, z. B. mit Blick auf die Gesundheit oder die Finanzen. Immer wieder – das werden sicher alle heute bestätigen können – gibt es Situationen, in denen man nicht weiter weiß. Situationen eben, in denen man einen „Rat“ braucht – einen „guten Rat“ um genau zu sein.

Manchmal ist das ganz einfach. Stehe ich zu Hause vor einem Problem im Haushalt oder bei der Technik, rufe ich mal schnell jemanden an – z. B. Eltern oder Geschwister. Ist das Problem größer, kann es auch mal der Handwerker sein. In solchen Situationen kein Problem. Anders vielleicht schon im Urlaub, wenn man zu Stolz ist, zuzugeben, dass man sich verfahren hat. Lieber fahren manche zehnmal im Kreis statt einmal nach dem Weg – um Rat – zu fragen.

Nicht immer ist es so leicht, einen Rat anzunehmen. Der Gang zum Arzt ist für manche mehr als schwer. Denn das Problem ist: wer einen Rat sucht, muss sich mindestens zweierlei eingestehen: 1. das eigene Unwissen, was jetzt zu tun ist. 2. dass es jemand besser weiß, als ich selbst. Erst wenn ich mir diese eigenen Schwächen eingestehe, kann ich offen sein für den Rat des anderen. Mit Blick auf die Frage nach dem richtigen Weg erscheint das im Letzten wohl eher wie eine Lappalie: höchstes die eigene Eitelkeit und der eigene Stolz halten einen davon ab, durch eine gezielte Frage den richtigen Weg zu finden.

Dass es aber mehr ist, wird an ganz anderen, aber leider auch nicht selten, Beispielen deutlich. Verstrickt sich jemand in eine finanzielle Misere, häufen sich nach und nach Schulden an, die kaum mehr zu überblicken sind, ist es vor allem auch Scham und Angst vor einem Öffentlichwerden der eigenen Probleme. Hier einen Rat anzunehmen, ist alles andere als leicht. Ebenso ist es bei Problemen mit Sucht, seien es der Alkohol oder die Medikamente. Sich da mal eben beraten lassen, ist leicht gesagt, aber doch eine riesige Hürde. Wer gesteht sich den schon gerne ein, dass er seinen Konsum nicht im Griff hat?

Ein guter Rat ist in solchen Situationen teuer – wie man sprichwörtlich sagt –, weil er voraussetzt und mir vor Augen führt, dass ich nicht perfekt bin, dass ich nicht alles im Griff habe. Und im Letzten wird jeder zugeben, dass es solche Ecken im eigenen Leben gibt.

Seit mehr als 500 Jahren pilgern Menschen in Italien zu einem Ort namens Genazzano. Ein kleiner Wallfahrtsort, in dem ein Marienbild verehrt wird, welches uns Maria als die „Mutter des Guten Rates“ vor Augen führt. Maria, zu der wir auch heute hier in Warendorf gepilgert sind, ist die Mutter des Guten Rates, den wir so oft benötigen. Im Evangelium von der Hochzeit zu Kana ist es ihr Rat, der den Dienern sagt, was zu tun ist – genauer: auf wen zu hören ist: „Was er euch sagt, das tut.“ Maria gibt einen Rat, weil die Diener auf der Hochzeit eben ratlos sind. Doch ihr Rat ist nicht: „geht hierhin oder dorthin, da gibt’s noch Wein zu kaufen.“ Auch nicht: „Streckt doch den restlichen Wein ein wenig mit Wasser, das merkt schon keiner.“ Marias Rat ist anders, er verweist uns auf einen anderen – auf Jesus. Sie selbst erkennt, dass sie das aktuelle Problem

nicht lösen kann. Nicht irgendeine Lösung fällt ihr ein. Sie selbst verweist durch ihren Rat auf andere Hilfe. Sie selbst erkennt, ich kann hier nicht weiter helfen, aber ich weiß darum, dass es jemand kann – der viel Größeres kann. Maria ist ganz Mensch – wie wir. Sie erkennt, jetzt ist die Stunde eines anderen – ihres Sohnes. „Was er euch sagt, das tut.“

Wenn wir heute zu Maria kommen, dürfen wir mit ihr gemeinsam auf den schauen, den sie hier am Gnadenbild auf dem Arm hält: auf ihren Sohn. Maria ist die Mutter des Guten Rates: des wunderbaren Ratgebers aus der Lesung, des starken Gottes, des Friedensfürsten. Pilgern wir zu ihr, pilgern wir immer zu ihm.

Manch eine wird ein Anliegen heute ganz konkret mitgebracht haben. Vielleicht einen Teil des Lebens, in dem ich davor stehe und nicht mehr weiter weiß. Andere von uns haben vielleicht einen Menschen vor Augen, der Rat und Hilfe benötigt, sich dies aber nicht eingestehen kann. All diese Anliegen können wir heute hier zur Mutter Gottes bringen und zugleich durch ihren Rat und Verweis auf ihren Sohn, sie ihm hinhalten.

Auch Maria konnte nicht selbst eingreifen, sondern nur auf das Vermögen ihres Sohnes verweisen. Wenn wir ratlos sind oder einmal nicht weiter wissen, sei es im Kleinen, aber insbesondere eben in großen Nöten des Lebens, dann kann uns die Haltung Mariens helfen: anzuerkennen, dass wir alle bedürftig sind, nicht perfekt und eben auch einmal schwach im Leben. Nicht alles gelingt und manches ist schwer. Doch Gott hat uns genau deswegen seinen Sohn geschenkt, den wunderbaren Ratgeber. Ihm dürfen wir unser Leben hinhalten und ihm dürfen wir alles sagen. Zugleich aber dürfen wir auch untereinander uns dies zugestehen, so schwer es auch manchmal fällt. Man muss ja auch nicht alles gleich an die große Glocke hängen, sondern kann gezielt fragen und suchen. Doch klar ist: wir alle brauchen Rat und Hilfe, denn als Menschen sind wir nicht geschaffen, um alles allein zu meistern, sondern gemeinsam mit der Hilfe Gottes, seiner Mutter und unserer gegenseitigen Unterstützung. Lassen wir diese Haltung immer mehr hinein in unser Leben, so wie dies Maria getan hat.

*Predigt am 13.08.2013 in St. Laurentius Warendorf von Kaplan Michael Bohne*

## **2. Predigt in der Abschlussandacht**

**Evangelium: Joh 19,25-27**

### **Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder,

Maria unter dem Kreuz. Jesus – ihr Sohn – hängt am Kreuz. Es ist alles aus – so scheint es. Der Moment der größten Ratlosigkeit – Der verheißene, der wunderbare Ratgeber erniedrigt und kurz vor dem Sterben.

Die Situation unter dem Kreuz, am Ende des Lebens Jesu, ist schwer und hart – nicht allein, aber sicher in besonderer Weise – auch für Maria, seine Mutter. Bei der Hochzeit zu Kana, so hatten wir es in der Messe vor wenigen Stunden gehört, hat sie noch auf ihren Sohn verwiesen: „Was er euch sagt, das tut.“ Er ist es, zu dem ihr kommen dürft, auf den auch ich nur verweisen kann. Vielen Menschen hat Jesus geholfen, war er Ratgeber und Lehrmeister, Heilender und Stärkender. Jemand, dem vertraut worden ist von vielen. Maria wie die Jünger, wie die vielen, die Jesus folgten, die bei ihm Rat gesucht haben, setzten ein großes Vertrauen in diesen Sohn Gottes. Nur durch das Vertrauen in ihn konnten sie seine Botschaft und seine Rat hören und annehmen.

Ohne Vertrauen geht es nicht, wenn ich jemanden anderes Bitte mit zu helfen, mich zu beraten. Demjenigen, dem ich mein Problem – egal ob klein oder groß – erzähle, muss ich einen gewissen Vertrauensvorschuss geben. Ich muss darauf bauen können, dass er mir helfen kann – und will. Maria hat ihrem Sohn vertraut, auf ihn verwiesen – und steht nun unter dem Kreuz. War dieses Vertrauen in Jesus doch nicht der richtige Weg?

Zugleich gilt: gebe ich einen Rat, stehe ich jemandem bei in schwerer Zeit, dann geht es um den anderen. Rat und Hilfe geben ist – wenn es wirklich ehrlich gemeint ist – etwas zunächst einmal Selbstloses. Der anderer vertraut mir und ich bin aufgefordert diesen Vertrauensvorschuss auch zu rechtfertigen. Nicht mein eigenes Interesse, mein Wille und mein Leben steht im Vordergrund, sondern das des Ratsuchenden. Eine Beratung beim Arzt sähe wohl ganz anders aus, wenn der Arzt nur seine eigenen Interessen verfolgen würde – ihm egal wäre, ob ich gesund werde oder nicht. Zugleich gilt auch für mich, wenn ich Rat gebe: ich bin selbst der Hilfe anderer bedürftig, wie uns das heute Nachmittag bereits deutlich wurde. Auch ich brauche – zu anderer Zeit – mal die helfende Hand eines anderen und dann will ich ebenso auf diesen Helfer vertrauen können.

Zurück unter das Kreuz: wurde das Vertrauen Marias enttäuscht? Hat sie auf den Falschen verwiesen, auf einen, der am Ende nichts mehr zu sagen hat? Erst nach drei Tagen weiß sie sicher – durch die Auferstehung, dass es nicht falsch war. Jesus hat nicht versucht, zum eigenen Vorteil Menschen zu gewinnen und ist einfach kläglich dabei gescheitert, sondern er ist – wie es für einen echten Ratgeber notwendig ist – völlig selbstlos gewesen. Er starb, um uns Menschen zu erlösen – uns in unseren Nöten eben nahe zu sein. Der Tod Jesu ist nicht das Ende, sondern die Auferstehung folgt. Und ebenso folgen wir – die Menschen, die auch nach 2000 Jahren noch bei ihm Rat und Hilfe suchen – sich von seiner Mutter auf ihn verweisen lassen.

Und zugleich verweist uns die Situation unter dem Kreuz eben nochmals auch auf uns untereinander. Maria und Johannes werden einander anvertraut. In der Situation der Ratlosigkeit verbindet Jesus mit seinen letzten Worten die Menschen untereinander. Gerade eben in dieser schweren Stunde kommt es darauf an. Und Maria und Johannes vertrauen weiter diesem Herrn am Kreuz, weil sie wissen, er handelt für sie und für uns alle.

Wir Menschen sind alle des Rates und der Hilfe bedürftig und dürfen uns zugleich damit Jesus selbst anvertrauen. Auch am Kreuz hat er das Vertrauen der Menschen, nicht missbraucht. Maria verweist uns immer neu auf ihn und zugleich verbindet er uns – wie Maria und Johannes – eben untereinander. Damit wir im gegenseitigen Vertrauen – angeleitet von Mariens Rat – in ihm und vor allem auch untereinander vertrauensvoll Rat und Hilfe finden und geben können.

*Predigt am 13.08.2013 in St. Laurentius von Kaplan Michael Bohne*